

Johann Konrad Klauser : Pfarrer und Humanist in Gebenstorf und Windisch 1611

Autor(en): **Banholzer, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1965)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-272746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Johann Konrad Klauser

Pfarrer und Humanist in Gebenstorf und Windisch † 1611

Von Max Banholzer, Solothurn

An der alten Kirche von Windisch, über deren archäologische Untersuchung im Jahresbericht 1964 der Gesellschaft Pro Vindonissa eingehend referiert wurde, findet sich neben dem südseitigen Eingang eine Kalksteintafel von 58 × 105 cm mit einer lateinischen Inschrift (Abb. 1). Der Text auf der nach dem Schriftbild geradezu klassisch anmutenden Platte lautet aufgelöst und übersetzt:

VERA ANCHORA DOMINVS
EPITAPHIVM D(OMINI) IOH(ANNIS) CONRADI CLAVSERI,
MINISTRI OLIM HVIVS ECCL(ESI)AE QVI ANNO
1611 12. SEPT(EMBRIS) PESTE OBIIT.
HIC EST CLAVSERVS VIRIDI SVB GRAMINE CLAVS(VS),
IN VERO CLAVSIT QVI SVA FATA DEO.
V.V.R.P.

Ein fester Anker ist der Herr
Grabschrift des Herrn Johann Konrad Klauser,
einst Diener dieser Kirche, der im Jahre
1611 am 12. September an der Pest starb.
Hier ist Klauser, unter grünem Rasen verschlossen,
der sein Leben abgeschlossen hat im wahren Gott.

Die Inschrift beginnt mit einer christlichen Devise, wohl nach dem Hebräerbrief 6, 19, wie dies zu Beginn des 17. Jahrhunderts auch anderswo, so etwa in Basel, üblich war. Das Distichon mit seinen in Übersetzung nicht wiederzugebenden Anspielungen auf den Namen stellt eine typische Spielerei der Humanisten dar. Unsicher bleibt der Sinn der vier an den Schluß gestellten Buchstaben; vielleicht darf man sie deuten als VIRI VIVI REQUIESCENTI POSVERVNT – die Lebenden setzten dem Ruhenden (diese Inschrift), oder haben wir hier an die VICANI VINDONISSENSIS, die Dorfbewohner von Windisch zu denken? Der Stil der ganzen Inschrift mutet irgendwie als Übersetzung aus dem Deutschen an. Das Steinmetzzeichen in der untern rechten Ecke bildet ein Problem für sich, das hier nicht behandelt werden kann¹⁾.

¹⁾ Für Mitteilungen über die stilistischen Probleme dieser Grabinschrift bin ich Herrn Prof. Dr. Peter Buxtorf in Basel zu Dank verpflichtet; vgl. auch sein Buch: Die lateinischen Grabinschriften in der Stadt Basel, Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Band 6, Basel 1940.

Schon diese Inschrift läßt uns nach der Persönlichkeit dieses Pfarrers von Windisch fragen; so sei hier kurz aufgeführt, was sich über Herkunft und Bildungsgang, Seelsorge und Lebensschicksale feststellen läßt. Johann Konrad Klauser stammte aus einem angesehenen Zürcher Geschlecht. Sein Vater war Pfarrer Konrad Klauser, Lateinschulmeister zu Brugg von 1553 bis 1565, ein ungemein fruchtbarer gelehrter Autor. Ort und Zeit seiner Geburt sind nicht nachzuweisen. Wohl wird in einem Brief Bullingers und im Brugger Stadtbuch anlässlich seiner Einbürgerung gesagt, er sei zu Brugg geboren, doch findet sich kein diesbezüglicher Eintrag im Brugger Taufrodel, und es kann dies auch aus zeitlichen Gründen nicht richtig sein, wie die ersten sicheren Daten seiner Lebensgeschichte zeigen. Er muß vielmehr als kleiner Knabe mit seinen Eltern nach Brugg gekommen sein. Als Geburtsort kommt am ehesten Elsau bei Winterthur in Frage, wo sein Vater von 1542 bis 1551 Pfarrer gewesen war, doch läßt sich beim Fehlen der Kirchenbücher nichts Genaueres sagen. Seine Jugendzeit verlebte er im Kreise mehrerer Geschwister jedenfalls zum größten Teil in Brugg; seine Ausbildung erhielt er wohl bei seinem Vater, unter welchem die Brugger Lateinschule ein hohes Ansehen genoß. Um die Mitte der sechziger Jahre wurde die Familie auseinandergerissen. Die zwei Brüder Johann Jakob und Heinrich, die sich 1556/57 an der Universität Basel immatrikuliert hatten, wurden im Jahre 1564 von der Pest dahingerafft. Im Jahre 1565 verließ die Schwester Verena das Elternhaus, da sie sich mit dem Provisor Michael Keyserysen vermählte. Dieser übernahm im folgenden Jahre die Leitung der Lateinschule. Der gealterte Vater ging nach Birr, wo er bis zu seinem baldigen Tode 1567 als Pfarrer amtete. Noch lebte die Mutter. Johann Konrad bezog 1568 die Universität Basel, doch verließ er sie bald wieder – ob aus innern oder äußeren Gründen, wissen wir nicht. Er wandte sich nach Zürich, wo er 1568 zum Pfarrer ordiniert wurde. Eine erste Anstellung fand er bei Pfarrer Johannes Herter in Gachnang bei Frauenfeld, mit welchem schon sein Vater befreundet gewesen war²⁾. Dieser beauftragte ihn 1569 mit der Samstagspredigt in der Kapelle zu Gerlikon. In einem Brief an Bullinger sprach er sich rühmend über den jungen, hoffnungsvollen Mann aus und wünschte, ihn behalten zu dürfen, was offenbar auch geschah, denn noch 1570 wirkte Klauser in Ellikon an der Thur, einer Ferialkirche von Gachnang, die seit 1528 einen eigenen Pfarrhelfer hatte.

Aus einem offenbar an die Berner Kirche gerichteten Brief Bullingers vom 10. Juli 1570 geht hervor, daß Klauser nicht mehr benötigt wurde und Zürich überhaupt einen Überfluß an Pfarreianwärtern hatte. Bullinger empfahl Klauser deshalb den Bernern, «dann er geschickt ist in Schulen und an den Kanzlen zu dienen, wiewol er zu den Schulen ein gar guthen Willen hätte». Bern nahm den jungen Mann auf; 1572 finden wir Klauser in der Matrikel der Hohen Schule aufgeführt. 1574 wurde er für die Pfarrstelle von Mönthal bei Brugg bestimmt, doch zog er dort nicht auf, sondern wandte sich zu weitem Studien nach Lausanne.

Aus dieser Zeit hat sich ein schönes Freundschaftszeugnis erhalten; es ist eine Eintragung im Stammbuch von Niclaus Bischoff (Episcopus), der ein Sohn des Basler Buchdruckers Niclaus Bischoff-Peyer war und bereits in Basel und Pavia studiert

²⁾ Ihm und drei weiteren Freunden gilt die Widmung in Konrad Klausers Buch: *Procopii Gazaei sophistae commentarii in octateuchum etc.*, Zürich 1555.



Abb. 1. Kirche Windisch, Grabplatte von J. K. Klauser an der südlichen Außenmauer.
Photo O. Lüdin.

hatte³⁾. Wir geben diesen Text, der einige Fehler in Schreibweise und Akzentuierung aufweist, auf Seite 63 in Abbildung und deutscher Übersetzung wieder⁴⁾. Die Eintragung ist bildungsgeschichtlich und biographisch recht interessant. Sie stammt aus einer zweifellos unechten Rede, wohl von einem kynisch beeinflussten Schüler des Isokrates aus der Zeit um 340, welche schon in der Antike als Sittenspiegel viel gelesen und abgeschrieben wurde und auch bei den Humanisten große Beliebtheit genoß. Klausers Vater hatte ihr in seinem Isokrates-Kommentar (*Isocratis orationum omnium analysis etc.*, Basel 1558) ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet, umfaßt doch der diesbezügliche Teil 350 von insgesamt 493 Seiten.

Im Sommer 1576 übernahm Klauser dann offenbar die bescheidene Mönthaler Stelle. Am 13. Juli unterschrieb er als Johannes Conradus Clauserus Brugensis, hypodidascalus Brugensis im Berner Prädikantenrodel und verpflichtete sich damit auf die Heilige Schrift und das Helvetische Bekenntnis. Die Bezeichnung hypodidascalus (Unterlehrer) zeigt uns, daß seine Stelle mit der eines Provisors an der Brugger Lateinschule verbunden war. Am 15. April 1577 verehelichte er sich mit einer Ursula von Rüti; über ihre Herkunft ist aus den uns bekannten Quellen leider keine Klarheit zu gewinnen. Vielleicht war es eine Tochter des ehemaligen Ammerswiler Pfarrers Werner von Rütthe, der jedenfalls seinen Sohn zur Ausbildung zu Vater Klauser ge-

³⁾ Zu diesem Stammbuch siehe Eva Herold-Zollikofer, *Libri amicorum*. Schweizer Beiträge zur Buchkunde, herausgegeben von der Schweizer. Biblioph. Gesellschaft, Neuenburg 1939. – Für zusätzliche Hinweise danke ich Herrn Dr. Alfons Schönherr, Zentralbibliothek Zürich.

⁴⁾ Übersetzung und philologische Angaben zu diesem Text (Ps. Isocr. *Πρὸς Δημόνικον* 40) hat mir in sehr zuvorkommender Weise Herr Prof. Dr. H. R. Breitenbach in Solothurn zur Verfügung gestellt, dem dafür freundlich gedankt sei.

schickt hatte, vielleicht eine Tochter des bekannten Berner Gerichtsschreibers und Dichters Hans von Rütte⁵⁾). Auch am gesellschaftlichen Leben der kleinen Stadt nahm Klauser Anteil; so fand er Aufnahme als Stubengeselle.

Im November 1578 erhielt er die Pfarrstelle zu Gebenstorf, die er bis ins Frühjahr 1593 innehatte. Dort wurden ihm seine drei Kinder geschenkt: 1585 David, 1587 Esther, 1590 Euphrosina. An den alljährlich stattfindenden Versammlungen oder Convocationen der Geistlichen des Pfarrkapitels Brugg-Lenzburg erhielt Klauser regelmäßig gute Zensuren; ab 1589 erscheint er als Jurat. Nachdem der betagte Brugger Prädikant und Dekan Niklaus Ernst gestorben war, wünschte die Stadt 1591 Klauser zum neuen Hirten, doch willigte Bern nicht ein, da es den fähigen Mann im konfessionell exponierten Gebenstorf nicht missen wollte; gewählt wurde dann der Stadtbürger Konrad Stanz. Im Januar 1592 schickte das Kapitel Pfarrer Klauser als Begleiter der zwei Kandidaten für das Dekanat vor die Gnädigen Herren nach Bern. Bei dieser Gelegenheit klagte er bei der Obrigkeit über den baufälligen Zustand seines Pfarrhauses und den Mangel an Stroh für sein Vieh. Der Hofmeister von Königsfelden wurde darauf angewiesen, die nötigen Bauarbeiten ausführen zu lassen und dem Pfarrer hundert «Burdenen» Stroh zu liefern.

Im Frühjahr 1593 wechselte Klauser an die Pfarrstelle zu Windisch, die er zunächst bis 1602 versah. Auch hier lauteten die Berichte über seine Amtsführung gut, gelegentlich predige er allerdings zu lange! Mit seiner Pfarrgemeinde scheint er sich im allgemeinen gut verstanden zu haben, jedenfalls wurden er wie seine Frau und seine zwei Töchter häufig zu Gevatter gebeten. Am 9. Dezember 1595 nahm ihn die Stadt Brugg um nur drei Gulden in ihr Bürgerrecht auf. Wir wissen nicht, warum Klauser im Winter 1602 wieder nach Gebenstorf ging. 1605 kehrte er nach Windisch zurück, wo er anschließend bis zu seinem Tode amtierte. An den Convocationen wurde ihm nun gelegentlich größerer Eifer in Predigt, Kinderlehre und Krankenbesuchen nahegelegt. In diesen Jahren wurde es auch langsam stiller um ihn, da die Kinder aus dem Vaterhause auszogen. 1601 ging David an die Hohe Schule zu Bern, 1603 vermählte sich Esther zu Gebenstorf mit Samuel Amport, damals Provisor in Bern, ab 1608 Pfarrer von Münchenbuchsee, 1607 verheiratete sich Euphrosina mit dem Brugger Helfer Jakob Fischer, der 1611 die Pfarrei Thalheim übernahm. Das Jahr 1611 sollte für Pfarrer Klauser das letzte sein. In der ganzen West- und Nordschweiz trat damals die Pest auf, und der bernische Staat und seine Kirche verloren manchen treuen Diener, so etwa die beiden Brugger Schultheißen Hans Holengasser und Lorenz Völkli, unter dessen Versen sich jenes hochgemute Wort aus notvoller Zeit findet, das wir auch über Johann Konrad Klausers Sterben setzen können:

«Der thod ist einer gfencknus end
Der edlen seelen uss ellendt.»

Die Persönlichkeit dieses Windischer Pfarrers verdient aber unsere Beachtung noch aus einem ganz besonderen Grund: wir meinen sein Interesse für römische Geschichte und Kultur, wie sie ihm in Vindonissa begegnete. Zwar sind die Anhaltspunkte, die

⁵⁾ Mathias Sulser, Der Stadtschreiber Peter Cyro und die Bernische Kanzlei zur Zeit der Reformation, Bern 1922, S. 111. – R. Merz, Das Gotteshaus des Sankt Peter und zwölf Boten zu Ammerswyl etc., Aarau 1879, S. 36/37.

Isocrates ad Democritum fol. 20.

Τὰντων μὲν ἐπιμελῶ ἴσως περὶ τοῦ
βίου, μάλα δὲ τῆς σφαιρῆς προ-
νοσίᾳ ἀδύναται. Μεγιστὸν γὰρ ἐν
ἐλαχίστῳ νόσῳ ἀγαθὸν ἐν ἀνθρώποις
δύναται. Περὶ τοῦ σώματος
εἶναι φιλοσοφῶν, τῆς ψυχῆς
φιλῶσα: ἵνα ἴσως ἐπιμελῶς
δύνηται τὰ ἀσθενῆ, τῆ δὲ
προσῶν ἐπιμελῆται τὰ θυμωδέστατα.

Hæc scribebat honesto et literato
iuniori, Nicolao Episcopo,
eis τὸ ἀεὶ τῆς φιλίας
συνηγορήσας. Iohann. Conradus
Clauferus Brugenſis
Lausannæ 10. Augusti.

1575.

Abb. 2. Eintrag von J. K. Klauser im Stammbuch von Niclaus Bischoff (Zentralbibliothek Zürich Ms. D 209a, Seite 159). Der Text lautet in deutscher Übersetzung:

«Kümmere dich um alle Belange des Lebens, besonders aber übe deinen Geist; denn das Wichtigste ist wenigstens ein tüchtiger Verstand im Körper des Menschen.

Versuche, einerseits mit dem Körper die Anstrengungen zu lieben, andererseits mit deiner Seele die Weisheit, damit du mit ihm das Notwendige zu verrichten vermagst, mit ihr aber dich um das Nützliche zu kümmern verstehst.

Das schrieb dem ehrenwerten gelehrten Jüngling Nicolaus Bischoff (Episcopus) zur Erinnerung an die ewige Freundschaft Johannes Conradus Clauferus aus Brugg.

Lausanne, 10. August 1575.»

wir dafür haben, nicht eben zahlreich, doch erlauben sie uns einige interessante Einblicke.

Wir erfahren zunächst einiges aus zwei Briefen von Klausers Schwager Michael Keyserysen an Basilius Amerbach aus dem Jahre 1583. Am 20. Februar berichtet der Brugger Schulmeister dem berühmten Basler Gelehrten von einem Topf, den ein Müller am Reußufer aufgefunden hatte und der an die 3000 Münzen im Gewichte von 40 Pfund enthielt. Der Landvogt von Baden sicherte sich davon 150 Stück, um sie an der nächsten Tagsatzung an die eidgenössischen Gesandten zu verteilen – eine Gelegenheit also für Amerbach, durch die Basler Gesandten auch einige Münzen zu erhalten. Keyserysen schickt ihm jetzt schon deren drei «pro ratione familiaritis (!)»; er selbst konnte sich zwanzig Stück beschaffen. Seinem Schwager, Pfarrer Klauser, habe der Landvogt auch mehrere Münzen versprochen. Klauser war also offenbar numismatisch interessiert; dies geht aus dem zweiten Brief Keyserysens vom 28. September noch deutlicher hervor. Da sucht dieser nämlich für seinen Schwager ein Buch über Münzinschriften («librum Ioannis (!) Occy Augustani Medici de Inscriptionibus numorum»), womit wohl das 1579 in Antwerpen erschienene bedeutende Werk «Imperatorum Romanorum numismata a Pompeio Magno ad Heraclium» des Augsburger Arztes Adolf Occo gemeint sein wird – und zwar gleich in zwei Exemplaren und nach französischer Manier schön gebunden («membrana alba gallico more, mit gold uf dem perment»). Klauser war also bestrebt, sich auch die einschlägige numismatische Fachliteratur zu beschaffen. – Er interessierte sich daneben wohl auch für andere Funde. So erhielt er vom Landvogt einen silbernen Gürtelhaken, der zusammen mit dem Münzschatz gefunden wurde und von dem Keyserysen eine kleine Zeichnung macht und dazu schreibt: «Anulus non habet figuram anuli, sed cinguli potius seu zonae extremitatem, das es ein Ringken an einem Gürtel sy.» Auch der Münztopf selbst scheint in den Besitz Klausers gekommen zu sein.

Sein Interesse für Altertümer prägte auch seinen Briefwechsel mit dem Schaffhauser Gelehrten und Münsterpfarrer Johann Jakob Rüeger (1548–1606), der ebenfalls stark numismatisch interessiert war und in reger Korrespondenz mit Occo stand. Es haben sich vier Briefe Klausers an Rüeger erhalten, die voller Freundschaft und Hochachtung sind. Der Ursprung dieser Freundschaft ist schwer zu ermitteln. Vielleicht geht sie auf die Eltern der beiden Männer zurück, denn zu Klausers Vater hatten ja verschiedene Schaffhauser Familien ihre Söhne geschickt; vielleicht stammt sie aus den Studentenjahren, da Rüeger 1567 nach Zürich auf die Schule zog. Zu Besuchen bei Klauser gaben jedenfalls die häufigen Badenfahrten Rüeger Gelegenheit. In zwei Briefen vom Jahre 1592 dankt Klauser für einen anvertrauten Codex und schickt Rüeger Krüge aus Vindonissa, die dieser offenbar dort schon gesehen hatte. Am 27. Dezember 1599 empfiehlt er ihm aufs angelegentlichste vornehme, gelehrte englische Jünglinge, die seine Münzen besichtigen und ihn kennenlernen möchten. Er stellt ihm auch in Aussicht, ihm nach einem Augenschein über die in Altenburg kurz zuvor zutage getretenen Überreste Bericht zu geben, da Rüeger sich darum interessierte und bereits den Hofmeister von Königsfelden deswegen angefragt hatte.

Aus diesen wenigen, fragmentarischen Zeugnissen ergibt sich das Bild eines Mannes, der mit den Pflichten seines Amtes auch die Pflege antiquarischer Interessen und den freundschaftlichen Umgang mit Gelehrten zu verbinden trachtete und so in der Enge seiner Verhältnisse den Idealen des Humanismus verpflichtet blieb.

Quellen- und Literaturnachweis

Über Konrad Klauser, Michael Keyserysen und Lorenz Völkli finden sich nähere Ausführungen mit Quellenangaben in meiner «Geschichte der Stadt Brugg im 15. und 16. Jahrhundert», Aarau 1961 und in meinen Aufsätzen «Die Brugger Studenten an der Universität Basel in den ersten zwei Jahrhunderten ihres Bestehens» und «Lorenz Völkli – Brugger Stadtschreiber, Schultheiß und Poet», erschienen in den Brugger Neujahrsblättern 1961 und 1962.

Stadtarchiv Brugg: Stadtbuch Nr. 4, fol. 120; Stubenrodel Nr. 162; Zinsbuch der Kirche St. Georg in Mönthal Nr. 435; Tauf- und Eherodel Nr. 445–447.

Gemeindearchiv Windisch: Taufrodel.

Reform. Pfarrarchiv Gebenstorf: Taufrodel.

Staatsarchiv Aarau: Akten Stadt Brugg Nr. 1834, S. 817 und 901. Kapitelsakten Nr. 2245.

Staatsarchiv Bern: Prädikantenrodel B III 21; Catalogus Matricula B III 1010; Ratsmanuale Bd. 423; Bernische Prädikanten (sogenannter handschriftl. Lohner).

Staatsarchiv Zürich: Brief von Joh. Herter an Bullinger E II 359, 3079; Brief Bullingers an Bern E II 378, 1851.

Zentralbibliothek Zürich: Stammbüchlein Ms D 209a.

Universitätsbibliothek Basel: Briefe von Michael Keyserysen an Basilius Amerbach G II, 85–86; Briefe von Joh. Konrad Klauser an Joh. Jak. Rüeger G² I 31, 268–271.

E. Dejung und W. Wuhrmann, Zürcher Pfarrerbuch, Zürich 1953.

C. F. L. Lohner, Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern, Thun 1864.

E. Maurer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band II, Basel 1953.

W. Pfister, Die Prädikanten des bernischen Aargaus im 16.–18. Jahrhundert, Zürich 1943.

J. J. Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Band I, Einleitung, Schaffhausen 1884.

H. G. Wackernagel, Die Matrikel der Universität Basel, Band II, Basel 1956.

